

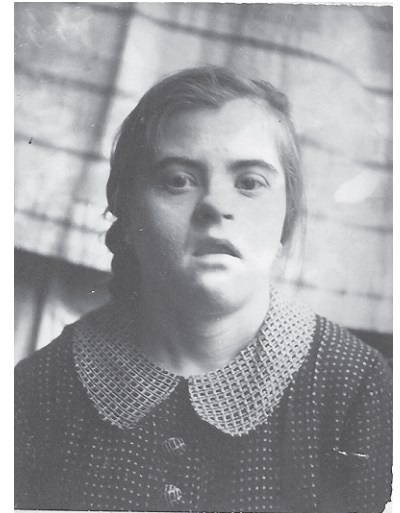
Wir erinnern an

Sidonie Gerda Schulze

Sidonie Gerda Schulze, geboren am 17. November 1922 in Rostock, zunächst in Magdeburg, Frosener Straße 4 wohnhaft, wird am 15. Juni 1928 in der Landesheilanstalt Uchtspringe eingewiesen und am 17. November 1928 weiter verlegt nach den Pfeifferschen Anstalten Magdeburg-Cracau. Von dort kommt sie am 31. März 1941 in die Landesheilanstalt Neuwaldenleben und wird schließlich am 12. Mai 1941 „verlegt“ in die Landesheilanstalt Uchtspringe. Sie kommt am 4. Februar 1942 in Uchtspringe ums Leben – ein Opfer des „Euthanasie“-Programms der Nationalsozialisten.

Was wissen wir von ihr?

Gerda Schulze ist die Tochter des einstigen Mühlendirektors und Kaufmanns Hugo Alfred Schulze und seiner Ehefrau Sidonie geborene Trunetschek. Die Familie ist evangelisch, Gerda wird am 25. März 1928 in der Magdeburger Martinskirche getauft. Die Familie lebt in Magdeburg. Außer Gerda gibt es noch einen Sohn in der Familie. Gerda ist von klein an geistig behindert („schwachsinnig“). Von ihrer Mutter wird sie sehr umsorgt. Mit zwei Jahren lernt sie gehen und spricht auch einzelne Worte. Dass ihre Mutter 1928 lange krank ist und dann stirbt, ist für ihr Leben ein schwerer Einbruch. Der Vater gibt sie schon zu Lebzeiten der Mutter schweren Herzens weg von zu Hause. Er tut das auf Empfehlung des Arztes der Mutter, Professor Uffenheim (Altstadtkrankenhaus), auf dessen Station sie liegt. Zunächst kommt Gerda nach Uchtspringe. Die Kosten dafür trägt das Wohlfahrtsamt der Stadt Magdeburg, da der Vater zeitweise erwerbslos ist (Tageskosten 1,70 RM).



Dem Vater fällt es schwer, sein Töchterchen weg zu geben. In einem ausführlichen Begleitschreiben erwähnt er, dass sie rührend an ihm und an ihrem Bruder hängt. Er gibt der Anstalt viele Hinweise zu ihr: „Gerda ist leicht anfällig und wurde warm gekleidet. Die Verpflegung war die Beste. Den Löffel kann Gerda führen. Sie wurde hier meistens gefüttert. Gerda versucht, so gut es geht, nachzusprechen, zum Beispiel „Ich bin klein, mein Herz mach rein...“ (ein Kindergebet) oder bis etwa 20 zählen – bei fünf zählt sie zum Beispiel mit bis 9. Wenn Gerda nicht verstanden wird, sagt sie: „Du dummdel!“ Sie spielt gern mit dem Puppenwagen und ist sehr lustig. Ihren Bruder nennt sie „Bubi“ oder Budi, mich Papa oder Apa. ...“ Er ist bereit, sein Kind regelmäßig zu besuchen, das ist auch der Grund, sie nach Magdeburg zu verlegen. Eine Oberschwester aus Uchtspringe bringt sie zu Pfeiffers. Der Vater dort besucht sie dort die Jahre hindurch Woche für Woche.



Pfeiffersche Stiftungen Magdeburg
Kaiserhaus

1928 bei der Aufnahme in die Pfeifferschen Anstalten wird Gerda untersucht. „Sie kommt“, wird notiert, „der Aufforderung nach, irgendwo hin zu gehen. Sie wird während der Untersuchung sehr lebhaft und erzählt dauernd (man versteht aber nicht, was sie meint) ..., sie kann ein Streichholz ausblasen und ahmt Bewegungen nach...“ 13 Jahre lang wohnt Gerda im Kaiserhaus in Magdeburg. Über diese Zeit gibt es wenig Angaben. 1933 erkrankt sie an Diphtherie. Viel mehr ist nicht bekannt.

Am 31. März 1941 – sie ist inzwischen 18 Jahre alt – gehört sie zu den Frauen, die aus den Stiftungen in die Landesheilanstalt Haldensleben verlegt werden. Dort heißt es bei ihrer Aufnahme, „Sie verhält sich ruhig, spricht nicht, muss vollständig versorgt werden, macht einen ganz kindlichen Eindruck und hält sich sauber“. Später wird notiert, dass sie aufsteht oder friedlich am Tisch sitzt, sich Bilder anschaut, zuweilen schläft sie am Tisch auch ein. Einmal wird sie in Haldensleben von ihrem Vater besucht.

Am 12. Mai 1941 wird sie weiter in die Landesheilanstalt Uchtspringe „verlegt“. Dort kommt sie zunächst in das Gebäude 12, später in das Gebäude 43. Ihr Vater macht sich Sorgen, dass er sie nun nicht mehr besuchen kann wegen der ungünstigen Bahnverbindungen, und fragt nach ihrem Befinden und ob sie ihn vermisse. Die Schwester antwortet: „eine wesentliche Änderung ist nicht eingetroffen. ... Tagsüber sitzt sie still auf ihrem Platz und beobachtet mit Zurückhaltung die Vorgänge. ... Dass sie durch das Fernbleiben ihres Vaters bedrückt ist, ist kaum anzunehmen, da ihr geistiges Leben darniederliegt...“.

Bei der Verlegung nach Gebäude 43 ist sie, heißt es, „geistig ganz tiefstehend, schwach, hat Fieber, aber keinen Husten.“ Am 4. Februar 1942 um 2 Uhr nachts stirbt sie, Dr. Böese nennt als Todesursache „Lungentuberkulose bei mongoloider Idiotie“.

Über die Situation in Magdeburg und Uchtspringe finden sich weitere Informationen auf dem Gedenkblatt, das allgemein an die behinderten Frauen und Kinder aus den Pfeifferschen Stiftungen erinnert, die ermordet wurden.

Informationsstand Januar 2015

Quellen: Recherchen und Broschüre von Roswitha Hinz, „Den Opfern der Euthanasie“; Dr. Kriemhild Synder, „Die Landesheilanstalt Uchtspringe und ihre Verstrickung in nationalsozialistische Verbrechen“, in: Ute Hoffmann (Hrsg.): Psychiatrie des Todes: NS-Zwangsterilisation und „Euthanasie“ im Freistaat Anhalt und in der Provinz Sachsen. Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, Magdeburg 2001, S. 75–96; Uchtspringe-Akten im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt Magdeburg



141

Der Stolperstein für Gerda Schulze wurde durch eine Sammlung im März 2014 in Kirchengemeinden des Evangelischen Kirchenkreises Magdeburg gespendet.